

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 22

Artikel: Vor der Fuchsienblüte
Autor: Geilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alpen. Hell, blendend beinahe, schimmerten aus dem dunkeln Grün der Weiden die stacheligen Benedikten, die Alpen-Silberdisteln, und wieder waren es lauter kleine blühende Sonnen... Ueber ihnen stieg die Alp höher. Dunkel, mit rötlichen Stämmen, stand der Föhrenwald, die Felsen ragten, die Firne glänzten. Immer noch sommerlich wolkenlos brannte das Blau des Himmels.

In der Sonne eine Hütte. Rauch steigt aus dem Schindeldach, Herb und bitter ist sein Geruch: Geruch der Alpe, des Bergsommers.

Auf den höchsten Weiden graßt die Herde. Die Glocken läuten herunter. Es ist ein liebes, frohes, wehmutsvolles Lied, das durch die Stille und durch die Stunden singt. Manchmal ertönt ein Rufen; ein Fauchzer erschallt, vom Echo wiedergegeben. Der Hirte stößt ins Horn.

Ist es noch Sommer? Beginnt schon der Herbst? Wo ist die Grenze der Gezeiten in diesen Tagen?

Tief unten: Täler, Wälder, silberner Strom, um Kirche und altes Schloß geschart ein Dorf, ein anderes überwaldeten Hügeln zu Füßen und am Ufer des Flusses ein drittes. Getreideäcker ziehen helle Streifen ins Gelände. Das letzte End wird eingebracht.

Als wir durch den Wald gingen, ist zwischen den Lärchenstämmen hervor lieblich und anmutsvoll, lautlos und leise ein Reh getreten. Es hat uns erblickt. Es ist stehen geblieben, braun, fein und bebend, und dann weitergegangen in den Strahlen der schräg in den Wald hinfallenden Sonne. Reh, liebes Reh im spätsommerlichen Walde, sei auf der Hut! Die Jäger kommen!

In vielen Wellen schien über die Häuser des Dorfes, durch das wir kamen, die noch sommerlich warme Sonne des späten Nachmittags hin-

zufließen. Sie erreichte die Gärten, und lieblosend berührte sie dort, immer fließend, hingleitend, die auf hohen Stengeln ruhenden Blumen, die ihr entgegenblühen und entgegenreifen, die Sonnenblumen.

Hunderte schneeweißer Sterne blühen einer Hausmauer entlang. Es sind Klematisblüten. Hingegeben und innig blühen sie, das Zeichen des Herbstes noch in keiner Weise an sich tragend.

Wir kommen über den Fluß. Auf der Brücke gehen fremde Soldaten. Mit ernstern, verschlossenen Gesichtern schreiten sie geradewegs in die wogende Sonne hinein. Schmerzlich mögen sie sich erinnern, wie am Rande eines unendlich weit gebogenen Horizontes, ferne dort in der Heimat, die Sonne purpurrot versank! Hinter den einfachen, aber sauberen Häusern des Dorfes ahnen sie die traute Heimstatt, den warmen Herd, das Glück der Familie, und ihr Gedenken wandert, wandert... Ihr Schritt verhallt. Das Dorf nimmt ihn auf.

Der Abend dämmt und dunkelt. Er wird von einer immer tiefern Bläue erfüllt. Wie eine gute Mutter legt er Dorf, Wiesen und Acker, die weiße Straße, den Bogen der Brücke, den dumpf rauschenden Fluß, die liebenden, leidenden, hoffenden, sich mühenden Menschen mit ihren so mannigfachen Schicksalen schlafen, noch ihnen allen den Segen eines frommen Abendläutens spendend.

Gute Nacht, du Dorf im Abendfrieden! Gute Nacht, du heimkehrender Hirte mit deiner Herde, ihr fremden Krieger, schwer an Sorge, Leid und Heimweh tragend.

Hoch über uns auf dem dunklen Grunde des Himmels blühen, schöne Tage verheißend, die Sterne auf.

BWK

Vor der Fuchsienblüte

Max Geilinger

Der erste Ueberschwang zerbrach:
Nun geht ein selig Fächeln;
Dir blicken hundert Blüten nach,
So süß wie Frauen lächeln.

Und ob die Rosen zart verglühn:
Der Gärten Rausch wird frommer.
Doch wenn des Heilands Tränen blühn,
Dann blüht der hohe Sommer.